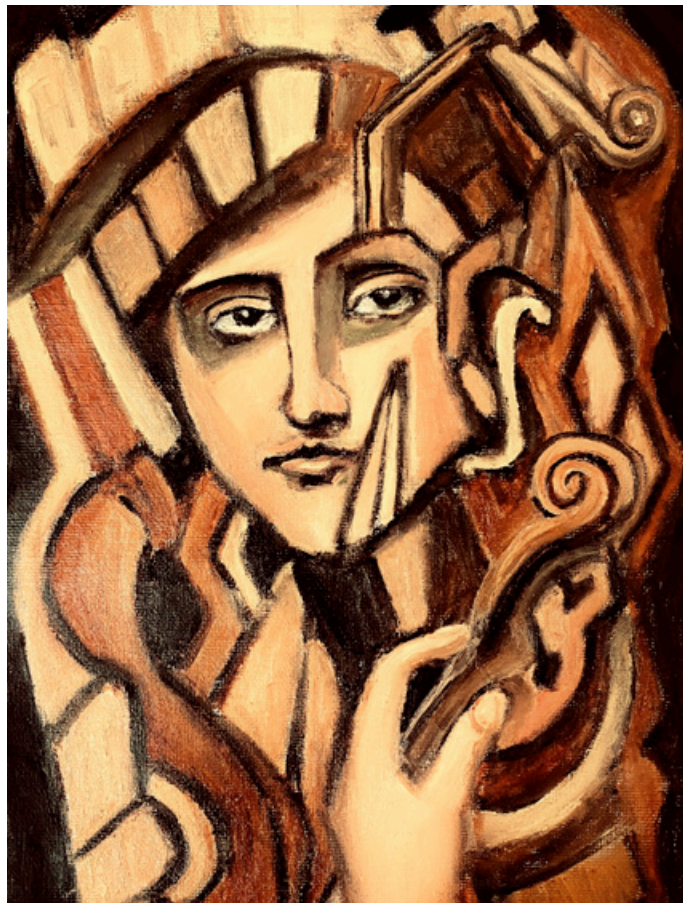




Die Kapellmeisterin von Auschwitz



«An ihrer Wiege stand Gustav Mahler, an ihrer Bahre Josef Mengele» schrieb die Cellistin Anita Wallfisch über die Geigerin und Menschenretterin Alma Rosé, mit der sie zusammen in der «Lagerkapelle» von Auschwitz um ihr Überleben spielte. – **Eve Stockhammer**

Am 18. Juli 1943 wurde die berühmte Geigerin Alma Rosé, Gefangene im Internierungslager Drancy, nach Auschwitz deportiert und dort zur neuen Kapellmeisterin der Lagerkapelle beordert. In dieser Funktion gelang es der hochbegabten, aber auch strengen Geigerin, trotz schlimmster Bedingungen, das Niveau des Frauenorchesters deutlich zu steigern und dadurch vielen Musikerinnen das Leben zu retten.

Die «Wiener Walzermädel»

Als 1906 im Herzen Österreichs der hundertfünfzigste Geburtstag von Amadeus Mozart gefeiert wurde, brachte Justine

Rosé, geborene Mahler und älteste Schwester des berühmten Komponisten Gustav Mahler, ihre Tochter Alma in Wien zur Welt. Der stolze Vater, Arnold Rosé, Stargeiger und erster Kapellmeister sowohl der Wiener Hofoper wie der Philharmoniker, liess sich, wie seine Ehefrau Justine, aus «Zwecksgründen» christlich taufen, da eine Anstellung im damaligen Wien als Jude aussichtslos war. Und so erhielt auch die kleine Alma, wie ihr Bruder Alfred, die christliche Taufe, ganz in der Hoffnung, das heilige Wasser möge ihnen das Leben erleichtern und als Schutzschild gegen den Antisemitismus dienen. Almas Herz entflammte sich jung für die Musik; das begabte Kind hegte bereits vor dem ersten Schulbesuch den

Wunsch, Geigerin zu werden. Ihr Vater, der sie täglich unterrichtete, war ihr erklärtes Vorbild. Bald schon war Alma Schülerin des Wiener Konservatoriums und trat, noch keine achtzehn Jahre alt, erstmals als Solistin auf – wegweisend für ihr Ziel, künftig spielend ihr Leben als unabhängige Musikerin verbringen zu können.

Nach einer gescheiterten Ehe mit dem weltberühmten tschechischen Geiger Váša Příhoda, kehrte die die freiheitsliebende Alma nach Wien zurück und gründete 1932 eines der ersten Frauenorchester. Mit den «Wiener Walzermädel» gab sie sich, trotz Aufstieg der Nazis und zunehmendem Antisemitismus, auf Tournee durch halb Europa. Sie spielte und dirigierte Operetten, Polka- und Walzer und gab mit viel Erfolg bei jedem Auftritt einen Soloauftritt.

Ein Fluchtversuch in die Schweiz scheiterte

Weder musikalische Brillanz, noch christliche Taufe bewahrten die Familie Rosé vor antisemitischer Hatz und Rassenwahn. 1938, nach dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland, wurde Vater Rosé «in Pension geschickt» und verfiel in eine Depression; im August des gleichen Jahres verstarb seine Frau in Wien. Alfred, der Bruder von Alma, Komponist und Dirigent, flüchtete im Oktober mit seiner Frau in die USA. Endlich gelang im Mai 1939 auch Alma und ihrem Vater die Flucht nach England. Dort ließen sie sich in London nieder. Doch bereits im Herbst 1939 folgte Alma einem Angebot für ein Musikengagement nach Amsterdam – ein fataler Fehler, wie sich bald zeigte: Als am 10. Mai 1940 die Deutschen die Niederlande überfielen, war es für Alma bereits zu spät, sich zu retten. Nachdem sie sich vergeblich um ein Visum für die USA sowie Kuba bemüht hatte, versuchte sie noch, mit einer Scheinehe mit dem niederländischen Ingenieur Constant August van Leeuwen Boomkamp, dem Schlimmsten zu entgehen. Aussichtslos. Auch ein Fluchtversuch im Dezember 1942 über Belgien und Frankreich in die Schweiz, scheiterte. Alma wurde in Dijon aufgegriffen und ins Internierungslager Drancy bei Paris gebracht. Wenige Monate später, im Juli 1943, deportierten sie die Nazis mit weiteren tausend Häftlingen im Güterwagen nach Auschwitz und brachten sie ins Frauenlager. Der Vater überlebte den Krieg in England um ein einziges Jahr, Onkel Eduard, Bruder des Vaters und bekannter Cellist, wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Aufheiterungsklänge im Vernichtungslager

Alma Rosé wurde in Auschwitz im Versuchslabor für Frauen, mager, kahlrasiert und in Sträflingskleidern, von einer Mitgefangenen als Geigensolistin erkannt. Nun wurde eine Violine organisiert und ihr Spiel war so bezaubernd, dass die berüchtigte und musikliebende SS-Kommandantin Maria Mandel die Geigerin als Kapellmeisterin beauftragte. Dies bedeutete erstmals Überleben. Es erfolgte der Umzug in Block 12, zum Arbeitskommando «Orchester», dessen einzige Aufgabe darin bestand, Musik zu spielen. Allerdings Musik nach dem Gusto der SS und dies jederzeit, wenn es gewünscht wurde. Wer die Möglichkeit bekam, in diesem Frauenorchester zu spielen, hatte, dank gewissen Privilegien, wie normalere Kleidung, wärmere Baracke und keine stundenlangen Zählrapporte, etwas bessere Überlebenschancen als die übrigen

Häftlinge, zu denen jeglicher Kontakt verboten war. Die hygienischen Bedingungen und die täglichen Hungerrationen waren im Musikblock ebenfalls etwas besser, denn das Orchester sollte gefallen.

Alma stand vor der fast unlösbaren Aufgabe mit einem wild zusammengesetzten Haufen von wenigen Berufs- und vielen Laienmusikerinnen, ohne vorhandene Partitur, hochstehende Musik hervorzuzaubern, welche die SS genügend befriedigen musste. Ansonsten drohte die Gaskammer. Im Orchester fehlte die Besetzung vieler Instrumente, dafür gab es Musikerinnen mit Gitarren, Mandolinen und Akkordeon. Die Stücke mussten angepasst, die Noten, teilweise aus der Erinnerung, auf dünnstem, unliniertem Papier niedergeschrieben werden. Das Orchester arbeite bis 17 Stunden täglich, sie komponierten und musizierten um ihr Überleben.

Marschmusik erklang zu Appellen, bei Aus- und Einmärschen der Arbeitskommandos sowie bei Selektionen an der Rampe. Operettenmusik inklusive Zigeunerweisen sowie klassische Werke von Beethoven, Chopin, ja gar Mendelssohn wünschten die SS-Kommandanten, sei es zum Privatvergnügen, sei es zum Aufheitern nach den Strapazen eines «Vergasungseinsatzes». Der teuflische Mengele liebte die Träumereien von Schumann, die sadistische SS Maria Mandel «Madame Butterfly», gern auch einmal mitten in der Nacht. Während das Frauenorchester »lächelnd« spielte, weinten die Herzen der Musikerinnen. Alma, die Chefin, wurde bewundert, aber auch gefürchtet und manchmal gehasst. Denn Alma war streng und manchmal unerbittlich ehrgeizig. Wer falsch spielte wurde unfreundlich behandelt, wie in Biografien verschiedener Musikerinnen, die überlebt haben, zu lesen ist. Diese Strenge war wohl notwendig, um das Niveau des Orchesters zu halten und dem nackten Überleben eine kleine Chance zu geben, urteilt rückblickend voller Dankbarkeit die Cellistin Anita Wallfisch.

Tragisches Finale

Alma Rosé gab ihr Bestes für die Musik und fürs Überleben. Doch im Gegensatz zu ihrem «Mädchenorchester» überlebte sie Auschwitz nicht. Die 37-Jährige starb im April 1944, unterernährt und durch all die Strapazen geschwächt, vermutlich an einer Vergiftung, die nie ganz aufgeklärt wurde; sogar die SS-Schergen sollen bei der Todesnachricht bestürzt gewesen sein. Für die Musikerinnen war es ein doppelter Verlust, sie verloren ihr Vorbild, und ihre «Führung». «Alma war ganz einfach das Orchester», wie es Anita Wallfisch ausdrückt.

Als ab Mai 1944 mit der Ankunft Hunderttausender ungarischer Juden die Mordmaschinerie in Auschwitz noch extremer angekurbelt wurde, gelangten auch einige ungarische Musikerinnen ins Orchester, wie die Geigerin Lilly Mathé, die vor dem Krieg ein Orchester von Zigeunerkindern geleitet hatte. Beim Näherrücken der Roten Armee im Oktober 1944 wurden das Orchester aufgelöst und alle Musikerinnen nach Bergen-Belsen deportiert. Anita Wallfisch, die auch dieses schreckliche KZ knapp überlebte, suchte 1945 in London Arnold Rosé, den Vater von Alma auf, um den letzten Wunsch der grossen Geigerin zu entsprechen: Almas Vater sollte erfahren, was das Auschwitzorchester geleistet hat. Sie spielten Musik für den Himmel, selbst in der Hölle. •